SUSANN WINKLER

Bitte 3 x täglich lachen

Humorvolle Geschichten und Gedichte für die Seniorenarbeit

Für Einzel- und Gruppenbetreuung

schlütersche

Susann Winkler

Bitte 3 x täglich lachen

Humorvolle Geschichten und Gedichte
für die Seniorenarbeit

Susann Winkler

Bitte 3 x täglich lachen

Humorvolle Geschichten und Gedichte
für die Seniorenarbeit

2. Auflage

schlütersche

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 978-3-89993-989-7 (Print)
ISBN 978-3-8426-8963-3 (PDF)
ISBN 978-3-8426-8964-0 (EPUB)

2. Auflage

© 2018
Schlütersche Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Hans-Böckler-Allee 7, 30173 Hannover

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden. Alle Angaben erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Autoren und des Verlages. Für Änderungen und Fehler, die trotz der sorgfältigen Überprüfung aller Angaben nicht völlig auszuschließen sind, kann keinerlei Verantwortung oder Haftung übernommen werden. Die im Folgenden verwendeten Personen- und Berufsbezeichnungen stehen immer gleichwertig für beide Geschlechter, auch wenn sie nur in einer Form benannt sind. Ein Markenzeichen kann warenrechtlich geschützt sein, ohne dass dieses besonders gekennzeichnet wurde.

Umschlaggestaltung: Kerker + Baum, Büro für Gestaltung GbR, Hannover
Titelbilder: Bill45 – stock.adobe.com, Olga Galushko – Fotolia.com
Satz:. PER Medien+Marketing GmbH, Braunschweig
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner, Göttingen

Inhalt

Vorwort 6

Geschichten und Gedichte 9
Die Dauerwelle 9
Herzenswünsche 15
Der Melissengeist 17
Liesel und Franz allein daheim 21
Lottis Geburtstag 22
Die gelbe Bluse 26
Die Orchidee 28
Die Katze Nelly 33
Antonia und ihre Katze 34
An mein geliebtes Heiabettchen 39
Der Aufsatz 40
Die Nudelkönigin 44
Die Ziehharmonika 45
Zahnweh 49
Die Weltreise 51
Das gute Porzellan 56
Fridolin und der Weihnachtsengel 57

Anekdoten und Witze 62
Kindermund 62
Familien- und Verwandtschaftsbande 72
Freunde, Feinde, Nachbarn und Kollegen 81
Kurioses aus dem Alltag 86
Die internationale Temperaturskala 101

Wochenverse 104

Zum Geburtstag 127
Die Autorin 128

Vorwort

Wenn es um das Vorlesen für ältere Menschen geht, denken viele von uns in der Pflege und Betreuung oft an Erzählungen aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren sowie an »besinnliche Geschichten«, die meist nachdenklich bis bedrückend sind. Diese Geschichten sind wertvoll, interessant und haben gerade in der Biografiearbeit einen wichtigen Platz.

Aber: Mir ist in meiner Arbeit immer wieder aufgefallen, dass die meisten älteren Menschen – die sich ja oft überhaupt nicht »den Alten« zugehörig fühlen – gar nicht so sehr die vermeintlich seniorengerechten Geschichten hören wollen, sondern am liebsten am ganz normalen Alltagsleben teilhaben. Besonders beliebt sind dabei immer wieder humorvolle Geschichten, Gedichte und Witze, die sehr wirkungsvoll zur Steigerung der Lebensqualität im Hier und Jetzt beitragen. Was gibt es schließlich Schöneres als gemeinsam unbeschwerte Stunden zu genießen, in denen man zusammen lachen kann?

Deshalb habe ich dieses heitere Buch verfasst, das verschiedenste Themen und Lebensbereiche umfasst: Jahreszeiten, Feste, Anekdoten, Reisen, Alltag, Gesundheit …

Ich möchte Ihnen als (Vor-) Leser eine abwechslungsreiche Lektüre bieten, die Sie in verschiedensten Kontexten der Seniorenarbeit einsetzen können.

Im ersten Abschnitt des Buches finden Sie kurze Alltagsgeschichten und Gedichte, die auf verschiedenste Weise die vergangene oder gegenwärtige Lebenswelt Ihrer Zuhörer aufgreifen. Sie eignen sich daher auch hervorragend für eine anschließende Erinnerungsarbeit. Besonders beliebt sind in der Regel Gedichte, die durch Reim und Rhythmus für zusätzliche Freude beim Zuhören sorgen.

Der zweite Teil beinhaltet Anekdoten und Witze, die ich so formuliert habe, dass sie gut verständlich und leicht zu erfassen sind. Da es vielen älteren Menschen schwerfällt, sich auf längere Texte zu konzentrieren, ist die Kürze der Leseeinheiten ein großes Plus. Außerdem sind diese Anekdoten besonders amüsant und regen zu Gesprächen zwischen den Zuhörern an. Sie kennen das sicherlich: Es gibt immer wieder Senioren, die gern eigene Witze erzählen.

Natürlich ist bei Witzen grundsätzlich eine gewisse Vorsicht geboten; sie sollten immer dem Zuhörer und der Situation angemessen sein. Bei meiner Sammlung habe ich sehr viel Wert auf Takt und Niveau gelegt. Allerdings habe ich in meiner Praxis auch die Erfahrung gemacht, dass zu große Sorge in der Regel unbegründet ist. Gerade ältere Menschen besitzen meist sehr viel Sinn für Humor. Selbst Menschen, die an einer Demenz leiden, haben oft noch eine erstaunliche Fähigkeit, Ironie und Witz zu verstehen.

Das letzte Kapitel meines Buches bildet eine Sammlung von Versen für jede Woche des Jahres. Hier schildere ich hauptsächlich die jahreszeitlichen Veränderungen in der Natur und den Wandel in unserer Lebenswelt. Dieses Kapitel eignet sich gut für die Einzel- und Gruppenarbeit zu jahreszeitlichen Themen, aber auch zur Gestaltung von Veranstaltungen und Festen. Ganz zum Schluss folgen noch zwei Geburtstagsverse.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Zuhörern viele unbeschwerte, anregende und amüsante Stunden beim Lesen und Lauschen!

Bischofswiesen, im März 2014 Susann Winkler

Liesel und Franz allein daheim

Allein daheim sind heute
die Liesel und der Franz.
Die Eltern ausgegangen
beim Steinerwirt zum Tanz.

Die Liesel spricht: »Ei, Franzel,
ich mach Dir eine Freud!
Ich koch Dir was Besondres
zum Abendessen heut!«

Der Bruder jauchzt und jubelt:
»Oh ja, wie wird das fein!
Kochst du Milchreis oder Grießbrei?
Was genau wird es denn sein?«

»Wie wär es denn mit Pudding?
Natürlich den mit Schokolade!«
Die Liesel holt schon mal den Topf
und rückt ihn auf dem Herde gerade.

Dann gießt sie gleich die Milch hinein,
und rührt das Puddingpulver unter,
drückt den Deckel auf den Topf,
springt durch die Küche flink und munter.

»Wie lange muss denn Pudding kochen –
ein Stündchen oder zwei?«

Die Liesel überlegt nicht lang,
wahrscheinlich ist es einerlei.

Die Kinder gehen fröhlich spielen,
mit bunten Murmeln, ganz famos.
Die Zeit vergeht im Fluge,
der Spaß ist riesengroß!

Doch irgendwann fragt Franz die Schwester:
»Was riecht denn da so stark?«
Die Liesel riecht zuerst gar nichts,
doch dann wird's richtig arg.

Die Kleine läuft geschwind zur Küche,
sieht auf dem Herd den schwarzen Brei.
Was hat die Liesel heut gelernt?
Die Kochzeit ist wohl doch nicht einerlei!

Lottis Geburtstag

Lotti blinzelte zweimal und sprang gleich darauf schwungvoll aus dem Bett. Sie war so gar nicht wie ihre Eltern, die sich morgens noch einige Male stöhnend umdrehten und wieder einschliefen, um sich dann Stunden später unter ausgiebigem Gähnen endlich in die Küche zu schleppen und den Frühstückstisch herzurichten. Wenn Lottis Lebensgeister einmal erwacht waren, gab es kein Halten mehr. Besonders heute, an ihrem 6. Geburtstag. Es würde ein traumhafter Tag werden. Sie hatte nämlich gut vorgesorgt und

sich eine große Erdbeertorte gewünscht, Bücher, ein Pferd, eine Schwester, einen Fotoapparat, eine rosa Kuscheldecke mit Froschkönigen darauf, einen Hund und ein Fahrrad.

Lotti stürmte in das Schlafzimmer ihrer Eltern, sprang auf das große Bett und rief übermütig »Lotti hat heut Geburtstag, Geburtstag, Geburtstag!«

»Himmel hilf!«, entfuhr es ihrer Mutter noch mit geschlossenen Augen. »Die Nacht kann doch unmöglich schon vorbei sein!«

»Ist sie auch nicht«, brummte ihr Mann. »Es ist nur ein Gespenst, das uns wach hält.«

»Jaaaa!«, schrie Lotti und warf sich auf die Federdecke ihres Vaters. »Und das Gespenst hat heute Geburtstag, Geburtstag, Geburtstag und da gibt's Geschenke, Geschenke, Geschenke!«

»Aber nur brave Gespenster bekommen Geschenke!«, gähnte ihr Vater. »Und vor allem nur solche, die morgens ihre Eltern nicht wecken!« Dabei kitzelte er Lotti, bis sie um Hilfe schrie.

Da an Schlaf nun ohnehin nicht mehr zu denken war, kroch Mama aus dem Bett und ging in die Küche. Wenige Minuten später kam sie mit einer riesigen Erdbeertorte zurück und sang »Zum Geburtstag viel Glück …« Auch Papa stimmte mit ein, während Lotti freudig strahlend die

Kerzen auspustete. Mama warf ihrem Mann eine Tüte mit Luftballons zu, die er nacheinander aufblies, bis Lotti in einem Meer aus bunten Ballons umhersprang.

Nach dem Frühstück wurde Lotti allerdings ungeduldig, klatschte auffordernd in die Hände und rief: »Jetzt bekomme ich mein Fahrrad, mein Pferd und meine Schwester!«

Ihr Vater sah sie ernst an: »Weißt du was, junge Dame, als allererstes bekommst du mal eine ganz große Portion Bescheidenheit.«

»Was ist Bescheid …, Bescheid …heit, Papa?«, erkundigte sich Lotti.

»Na ja, das was du bist, nennt man gierig, Fräulein Prinzessin«, erklärte der Vater. »Und bescheidene Mädchen sind solche, die sich nicht viel wünschen und sich auch über kleine Geschenke freuen.«

»Ach, nein danke, Papa, dann bleib ich doch lieber eine gierige Prinzessin.«

»Außerdem«, schaltete sich jetzt Mama ein, »bekommt man ein Schwesterchen nicht einfach zum Geburtstag.«

»Wann denn dann?«, fragte Lotti erstaunt.

Die Katze Nelly

Die Katze Nelly, die ich meine,
gehört dem Bürgermeister Franz in Peine.

Jeden Morgen um halb vier,
wacht es auf, das kleine Tier.

Hat wohl geruht auf Franzens Bauch
und Köstliches geträumt wohl auch.

Sie springt auf ihres Herren Brust,
voll kulinarisch-zügelloser Lust.

Lust auf Maus mit Sahne
und Pastetchen vom Fasane.

Dazu ein Stück von der Forelle,
ein Scheibchen Schinken auf die Schnelle.

Zum Dessert ein Häppchen Huhn,
danach erst mal ein Stündchen ruhn.

Doch der Bürgermeister schnarcht verzückt,
macht die Katze ganz verrückt.

Die Nelly schreit, stupst ihn ins Gesicht,
der Franzl aber rührt sich nicht.

Sie wandert mürrisch auf und ab,
tritt ihrem Herrn die Glieder platt.

Sie beißt ihn schließlich in die Nase.
»Als nächstes«, denkt sie, »fliegt die Vase!«

Doch, siehe da, der Franz erwacht,
mustert die Katze mit Bedacht.

Dann lächelt er, wünscht zärtlich »Guten Morgen!«
und geht das Katzenmahl besorgen.

Nelly wartet nun ganz nett
auf ihr Frühstückchen im Bett.

»Ein Braver«, denkt sie, »ist der Franz«,
streckt sich aus und rollt den Schwanz.

Antonia und ihre Katze

Jeden Tag nach dem Frühstück unternahm Antonia ihren morgendlichen Rundgang durch den Garten. Es war für sie ein tägliches Ritual: Aufstehen, Waschen, Frühstücken und dann der Spaziergang durch den Garten. Außer, wenn es regnete, denn Antonia mochte kein Wasser. Da hielt sie es wie ihre Katze Rosi, die bei Regen immer angewidert ihre Pfötchen ausschüttelte und sich beleidigt auf ihrem Lieblingskissen zusammenrollte. Das Gleiche tat sie allerdings auch, wenn sie versehentlich auf einen frisch gewisch-

ten Fußboden trat, ihr Futter mal drei Minuten zu spät bekam oder ihr Lieblingspostbote nicht genügend Zeit für Streicheleinheiten hatte. Antonia hätte sie eigentlich besser Mimosi taufen sollen, aber bei der Namensgebung hatte sie den Charakter der Katze noch nicht so genau gekannt. Schließlich stammte Rosi weder aus besseren Verhältnissen noch gehörte sie einer erlesenen Rasse an.

Ganz im Gegenteil! Rosi war eine gebürtige Bauernkatze und hatte sehr bodenständige Verwandte. Dennoch fühlte sie sich offensichtlich zu Höherem berufen.

Aber so feinfühlig Rosi auch war, was ihre Behandlung anging; sie selbst verhielt sich ihrer Umwelt gegenüber alles andere als zimperlich. Besonders mit Lebewesen, die ihr in irgendeiner Weise unterlegen waren, verfuhr sie absolut gnadenlos. Als wolle sie jegliche Konkurrenz ausschalten, vernichtete sie sämtliches Kleingetier in ihrem Revier. Gut, Antonia hatte nichts dagegen einzuwenden, dass ihre Katze fleißig Mäuse und Wühlmäuse fing. Auch Schnecken, die sich im Garten mehrten, durfte sie gern beseitigen. Aber Rosi brachte auch tote Vögel, Kröten, Kreuzottern, Maulwürfe und einmal sogar ein Eichhörnchen. Ihre Beute legte sie stets voller Stolz vor der Verandatür ab. Es kam für Antonia natürlich nicht infrage, Rosi dafür auch noch zu loben, aber Tadel schien ebenso wenig zu fruchten.

»Daran kann man wohl nicht viel ändern«, dachte Antonia, »Katzen tun so etwas eben. Vielleicht hat es ja irgendeinen Sinn.«

Ferien bei Onkel Heinrich

Alle sagen, dass mein Onkel Heinrich ein bisschen unheimlich ist, sogar meine Eltern. Trotzdem schicken sie mich jedes Jahr für drei Wochen zu ihm in die Sommerferien. Sie wollen ja auch mal ihre Ruhe haben.

In diesem Jahr ging ich am Dienstag in der ersten Ferienwoche auf die Reise. Zuerst fuhr ich mit dem 10-Uhr-Zug nach Karlstadt, dort musste ich dann in eine Regionalbahn Richtung Rosenberg umsteigen. Ich teilte mir das Abteil mit einem netten Herrn, der mich fragte, wo ich denn hinfahre. So erzählte ich ihm von meinem Onkel und dass ich bei ihm einige Wochen zu Besuch bleiben würde.

»Doch nicht etwa beim alten Piraten-Heinrich?«, fragte der Mann erschrocken.

»Ja, genau bei dem«, gab ich zur Antwort, denn so nannte man ihn tatsächlich. Mein Reisegefährte sah mich mitleidig an und murmelte etwas wie »armer Junge«.

Mein Onkel war nämlich früher ein gefürchteter Pirat, aber mittlerweile ist er in Rente. Piraten können ja früher in Pension gehen, weil sie mit den Räubereien schnell ihre Altersvorsorge zusammen haben.

Vom Bahnhof in Rosenberg holte mich Onkel Heinrich mit dem Auto ab. Wir fuhren dann noch eine halbe Stunde durch dichten Wald, bevor wir zu seinem Haus kamen. Das Haus steht zwar sehr einsam, ist aber groß und komfortabel, weil

sich mein Onkel ja alles leisten kann. Die Türdrücker und Bilderrahmen und sogar das Geschirr sind aus echtem Gold. Auf den Marmorfußböden liegen dicke, wertvolle Teppiche. Mein Onkel hat mir mal erzählt, aus welchem Land sie kommen, aber das habe ich wieder vergessen, irgendetwas mit »P« war es wohl gewesen.

Überall stehen schwere Holztruhen, in denen die Schätze lagen, die Onkel Heinrich erbeutet hatte. Er hat mir zwar strengstens verboten, sie anzurühren, aber einmal habe ich mich nachts aus meinem Zimmer geschlichen und eine der Truhen geöffnet. Zuerst fand ich ein Säckchen mit großen glitzernden Steinen. Ich nahm an, dass es Diamanten waren. Außerdem lag eine goldene Krone darin, die mit riesigen Edelsteinen besetzt war. Das Beste war aber unter ein paar Vasen und wertvollen Stoffen versteckt. Und ich wette, Frau Lehrerin, dass sie nie darauf kommen, was ich dort gefunden habe. Nein, keinen Schmuck, keine Kleider, ach, sie erraten es ja doch nicht. Es waren zwei Totenköpfe und einige Knochen in verschiedenen Größen. Wahrscheinlich glauben Sie mir jetzt nicht, aber denken Sie wirklich, ich würde Sie, meine Lehrerin, anlügen? Denn Sie müssen wissen, bei Piraten geht es nicht immer freundlich zu. Das ist vielleicht nichts für schwache Frauennerven, aber da fällt schon mal der eine oder andere Kopf. Trotzdem brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, so gefährlich ist Onkel Heinrich gar nicht und ich bin auch immer sehr nett zu ihm. Denn wenn ich ihn nicht mehr besuchen darf, muss ich in den Ferien immer daheim bleiben und mit Mama und Papa Mensch-ärgere-Dich-nicht spielen.

Zahnweh

Den Martin plagt ein Backenzahn,
groß und breit, ganz hinten.
Und immerfort hofft er vergebens,
die Pein mög doch verschwinden.

Am ersten Tage denkt er noch:
»Ein bisschen Kopfweh ist nicht wild.
Ganz sicher ist das Wetter Schuld,
mal ist es kalt, dann wieder mild.«

Am zweiten Tag kaut Martin tapfer
das Brot und auch den Braten.
Wie sehr der Zahn ihn dabei quält,
kann man bislang nur raten.

Am nächsten Tag soll ihm sein Frauchen
Suppe kochen oder Brei.
Ansonsten spricht der Martin kaum,
und mag nicht mal sein Frühstücksei.

Trotzdem will er vom Arzt nichts hören,
ist doch ein Metzger bloß in Weiß.
Beim Gedanken nur an Spritz und Zange,
wird dem Martin kalt und heiß.

Am vierten Tage, ach und weh,
schaut er schon ganz kläglich drein.
Schmerztabletten sollen nun die Lösung
für das arge Zahnweh sein.

Doch nein, die Backe klopft und hämmert,
bohrt und sticht und sägt.
Am Nachmittag hat sich der Martin
verzweifelt in sein Bett gelegt.

Das Frauchen bringt ihm warme Tücher,
Milch mit Honig, Schnaps und Tee.
Der Martin trinkt nur einen Schluck,
und fährt vor Schmerzen in die Höh'.

Auch die Nacht bringt keine Ruhe,
der ganze Kopf beinah zerspringt.
Nun weiß der Martin nur noch eins:
»Der Zahn muss raus – und zwar geschwind!«

Er schwankt zum Zahnarzt, gar nicht weit,
und ist zum Äußersten bereit.
Mit Spritze, Zange und Geschick,
entfernt der Doktor das kranke Stück.

Vorbei ist nun die Plage,
vorbei die bangen Tage.
Wie wird dem Martin leicht ums Herz,
jetzt scheint ihm alles wie ein Scherz.

Anekdoten und Witze

Kindermund

Der kleine Dennis im Gespräch mit seiner Mutter: »Du, Mama, ich glaube, bei der Geschichte mit den Störchen stimmt etwas nicht!«
»Wieso das denn?«, fragt die Mama nach.
»Na, die Störche fliegen doch im Winter nach Afrika und ich bin im Dezember geboren!«

Die kleine Eva betrachtet nachdenklich ihren Vater und entdeckt an seinen Schläfen die ersten grauen Haare.
»Papa!«, ruft sie erschrocken. »Du fängst ja an zu schimmeln!«

Familie Schmidt sitzt am Mittagstisch. Es gibt Spinat und Kartoffeln, was der kleine Franz von Herzen verabscheut. Er ist heute mit dem Tischgebet an der Reihe und spricht: »Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, dann schmeckst du, was du uns bescheret hast!«

Die Oma sitzt am Bettchen ihrer Enkelin und liest ihr Märchen vor. Schließlich unterbricht sie der Kleine: »Oma, kannst du bitte ein bisschen leiser lesen. Ich möchte endlich schlafen!«

Freunde, Feinde, Nachbarn und Kollegen

Herr Fisch und sein neuer Nachbar Herr Schneider treffen sich am Gartenzaun. Herr Fisch fragt seinen Gegenüber: »Was machen Sie eigentlich beruflich?«
Herr Schneider antwortet: »Ich bin Schuster.«
Der Nachbar schüttet sich aus vor Lachen und meint: »Nein, das ist ja zu komisch, Sie heißen Schneider und sind Schuster!«
Herr Schneider zuckt mit den Achseln und meint: »Ach, wissen Sie, im Grunde ist das genauso wie bei Ihnen. Sie heißen ja auch Fisch und sind ein Rindvieh.«

Zwei alte Freunde treffen sich zufällig wieder. Einer hat im Laufe der Jahre kräftig an Umfang zugenommen.
Der Dicke klopft seinem alten Kameraden auf die Schulter und tönt: »Na, du bist ja nur Haut und Knochen. Da könnte man meinen, die Hungersnot sei ausgebrochen.«
Der Freund erwidert: »Und wenn man dich so sieht, könnte man meinen, dass du daran schuld bist!«

Zwei Ehepaare treffen sich nach den Ferien.
»Was habt ihr denn im Urlaub gemacht?«, fragt Anna ihre Freundin.
»Ach, nichts Besonderes«, antwortet Gabi. »Wir waren wieder mal auf Balkonien.«
»Balkonien? Kenne ich nicht!«, meint Anna.
Gabis Ehemann erklärt bereitwillig: »Das ist eine Diktatur in Zentraleuropa.«

Ein Landwirt will eine Versicherung abschließen und erkundigt sich beim Agenten: »Also, wenn mein Hof morgen abbrennt, bekomme ich eine Million?«
»Ganz genau«, antwortet der Agent. »Vorausgesetzt, Sie zünden den Hof nicht selber an.«
Der Bauer schüttelt den Kopf: »Ich hab mir doch gleich gedacht, dass irgendein Haken dabei ist.«

Der Ober nimmt im Restaurant die Bestellung eines Gastes auf. Der Herr wünscht: »Ich hätte gern ein 290 Gramm schweres Steak aus der fünften Rippe des Tieres, genau 7 Minuten gebraten und die Fettränder bitte auf einen halben Zentimeter entfernt.«
Der Ober entgegnet freundlich: »Sehr gerne, der Herr. Welche Blutgruppe soll das Rind denn haben?«

Ein Mann geht zur Polizei und klagt: »Herr Wachtmeister, man hat mir mein Fahrrad gestohlen.«
Der Polizist erkundigt sich: »War es noch in Ordnung?«
»Na ja«, antwortet der Mann, »es erfüllte seinen Zweck.«
»War eine Klingel dran?«, will der Wachtmeister wissen.
»Nein, das nicht«, stammelt der Mann.
Der Polizist mustert ihn streng: »Wie stand es um Licht und Handbremse?«
»Auch nicht«, gibt der Mann zu.
»Mein Lieber, da haben Sie sich aber was geleistet!«, tadelt der Beamte. »Das macht 40 Euro Strafe.«

Wocheuverse

1. Januar – 7. Januar

Gegrüßet seiest du, neues Jahr,
wenn wir auch noch ein wenig scheu.
Vertrauen wollen wir deinem Plan,
sei er auch unbekannt und neu.
Wir blicken auf das Kommende,
mit Freuden und mit Bangen.
Möge Zuversicht uns helfen,
erfüllt zur nächsten Weihnacht zu gelangen.

8. Januar – 14. Januar

Weiße Flocken schweben sanft herab,
wie ein Hauch aus edelstem Kristall.
Lautlos setzen sie sich nieder,
bedecken Wälder, Berg und Tal.
So hüllen sie ein geschwind,
alle Dinge, die da sind.
Solange, bis der Frost vorüber
und das Leben regt sich wieder.

10. Dezember – 16. Dezember

Herrlich heimelige Düfte
ziehn seit Tagen durch das Haus.
Honigkuchen locken uns, Bratäpfel
und so mancher feine Schmaus.
Eifrig bäckt der Ofen Plätzchen
mit Ingwer, Zimt und Kokosnuss.
Ei, wie dieser arme Gesell
heuer wieder schwitzen muss.

17. Dezember – 23. Dezember

Hier endlich steht er, majestätisch und mild,
die Arme gebreitet, welch stattliches Bild.
Auf jeden Zweig setz ich ein Licht,
damit es wärmt sein Angesicht.
Mit tausend Schätzen schmück ich ihn,
goldene Kugeln und Sterne zieren sein Grün.
Sein Duft löscht aus allen Kummer und Leid.
Nie hat ein edlerer Baum uns erfreut.

Die Autorin

Susann Winkler studierte Heilpädagogik an der Universität Köln. Während langjähriger Auslandsaufenthalte in Großbritannien, Kroatien und Österreich war sie in verschiedenen sozialtherapeutischen Einrichtungen tätig.

Seit sechs Jahren lebt sie im Berchtesgadener Land und arbeitet im Bereich soziale Betreuung im »Seniorenzentrum Insula« in Bischofswiesen.

Die Soziale Betreuung nimmt in der Seniorenarbeit einen breiten Raum ein. Besonders beliebt ist das Vorlesen/Lesen von Geschichten, Gedichten und kurzen heiteren Sprüchen.

Dieses (Vor-)lesebuch für die Seniorenarbeit bietet eine bunte Mischung aus heiteren Erzählungen, Gedichten, Witzen und Wochensprüchen für das ganze Jahr. Die lebensnahen Episoden vermitteln Lebensfreude, Kraft und eine gute Dosis Humor.

„Bitte 3 x täglich lachen“ ist ein sehr wirksames Rezept für die Betreuung von Senioren und Menschen mit Demenz. Zu einer guten Lebensqualität gehört immer auch ein Quäntchen Humor. Mit diesem Buch ist es stets zur Hand.

Die Autorin

Susann Winkler ist Diplom-Heilpädagogin. Sie arbeitet im Bereich Soziale Betreuung in der Seniorenarbeit.

schlütersche
macht Pflege leichter

ISBN 978-3-89993-989-7
9 783899 939897